

Gemeinsam Bauen

Dossier

Die Karriereperspektiven

Begegnung

Vincent Claivaz

Bauwirtschaft

Îlot du Léman,
Ein exemplarisches Bauobjekt

100^e

04 | Dossier

Die Herausforderung der Bildung:
Die Karriereperspektiven

10 | Der Gast

Philippe Venetz,
Kantonsarchitekt

12 | VVBK

Serge Métrailler übergibt die Leitung
und zieht eine positive Bilanz

14 | Begegnung

Vincent Claivaz
Präsident der Walliser Messe

15 | Stellungnahmen WBV

Politische Dossiers



18 | Zoom WBV

Frédéric Monnet,
Neues Vorstandsmitglied WBV

Anthony Lamon: Eine juristische
Unterstützung für die Unternehmer

22 | Bauwirtschaft

L'Îlot du Léman:
Ein exemplarisches Bauobjekt

24 | Historisches

Die ersten Arbeiter auf den Staumauern

25 | Agenda

Die Agenda des WBV

Event

Rückblick auf das 100-jährige
Bestehen des WBV

Impressum

Dieses Magazin ist eine Veröffentlichung des WBV - Walliser Baumeisterverband.
Grafische Gestaltung: Boomerang Marketing SA, Siders
Redaktion: agence dialog, Sitten (S.10: Yannick Barillon, S.16-17-20: WBV)
Übersetzung: Jörg Abgottspon
Photographie: Olivier Maire
Druck: Ronquoz Graphix SA, Sitten

Gemeinsam bauen über die entwicklung der berufe

Bei jeder technischen Entwicklung oder wissenschaftlichen Neuentdeckung spricht der eitle Mensch von einer «ultimativen Entdeckung», von einer Revolution für die Menschheit.

In seiner Ansprache zum 50. Geburtstag des WBV im Jahr 1969 hat der Präsident Messmer mit Überzeugung davon gesprochen, dass der Gipfel der Technisierung erreicht sei. Die Schaufel gehöre jetzt ins Museum und das Zeitalter der Maschinen werde künftig unsere Welt beherrschen. Maschinen, ja, aber ohne die im Jahr 2019 übliche Elektronik, Assistenz und automatische Verbindung. Die Ausdrücke Öl, Fett, usw. rufen uns Gerüche in Erinnerung, die heute nicht mehr bekannt sind.

In weniger als 50 Jahren hat sich unsere Branche, wie alle Berufe, diversifiziert, verändert und spezialisiert... Im Mikrokosmos der Arbeit sind neue Berufe entstanden, während andere verschwunden sind.

Die Welt ist nicht mehr über Briefe oder Manuskripte, sondern über Klicks erreichbar. Alles beschleunigt sich...

Die Baukunst, am Ursprung der menschlichen Tätigkeit, hat sich andauernd erneuert, neu erfunden. Hätten wir uns vorstellen können, dass wir das Gebirge an seinem Fuss durchbohren würden, um die Pässe zu ersetzen? Dass die Götter der Berge, des Bodens und des Wassers angesichts des Menschen und seiner neuen Werkzeuge anscheinend ihre Kraft verlieren oder altern würden? Dass wir mit 3D-Plänen arbeiten würden, die ständig aktualisiert und jederzeit zugänglich sind und den Unternehmern erlauben, sich ins Innere der Räume zu projizieren, um den künftigen Bau auszumessen, zu verstehen und zu begreifen? Oder dass die Realisierung der verrücktesten Bauprojekte in immer kürzerer Zeit vollendet würde? Niemals!

Wenn man sich in den 70er-Jahren, zur Zeit der Monderoberung, diese

«Revolutionen» in Verbindung mit anderen - wie dem Erscheinen des Lasers, der Elektronik und schliesslich der künstlichen Intelligenz - und mit ihrer Stärke, ihrem Potenzial sowie ihrer rasant zunehmenden Nutzung nur vorgestellt hätte, wäre dies zweifelsohne als lächerlich bezeichnet worden, und die Urheber dieser Vorstellungen wären als Utopisten oder zumindest als Träumer bezeichnet worden, wenn sie nicht gerade Comics oder Fantasieszenarien entworfen hätten.

Bei näherer Betrachtung stellen wir fest, dass es unsere Kultur, unsere Bildung, unsere Lebenserfahrung und unsere Gewissheit sind, die uns bestärken und die dazu führen, dass jede Neuerung oder jede Veränderung nicht als eine Umwandlung, sondern als ein Umsturz betrachtet wird. Wenn man jedoch ein wenig Abstand gewinnt und sich anschaut, was seit Beginn der Bauwirtschaft - sei es von den Persern, den Ägyptern, den Griechen, den Römern, den Maya - auf der Grundlage der Tradition und der mündlichen Überlieferung realisiert worden ist und später in den ersten vom Architekten Vitruve im 15. Jahrhundert dokumentierten Regeln

seine Fortsetzung gefunden hat, muss man anerkennen, dass es sich um die Entwicklung und die Erneuerung eines Empirismus handelt, der immer weiter verfeinert, besser dokumentiert und ständig perfektioniert worden ist.

Die Baukunst ist über tausend Jahre alt. Sie wird heute und auch morgen weiterbestehen. Was kann spannender sein, als die Konfrontation des Genies der Vergangenheit mit der Technik der Zukunft? Eine wahre Herausforderung für die Bauwirtschaft sowie für die aktuellen und künftigen Generationen!

PS: Beispiel einer Revolution: Im Jahr 1897 begann man in Visperterminen in einer Pionierleistung mit der Bohrung eines Stollens von 2.5 km Länge durch den Berg. Nach 15-jähriger Bauzeit konnten mit dem Wasser neue Flächen bewässert werden. Seither sind erst knapp zwei Generationen vergangen.

Serge Métrailler
Direktor



Das menschliche Genie wird mich immer faszinieren.

Die Herausforderung der Bildung

Die Karriereperspektiven

Die Berufe der Bauwirtschaft lassen sich nicht mit dem Erlernen des Maurerhandwerks zusammenfassen. Eine Berufslaufbahn im Sektor der Bauwirtschaft kann sich dank der flexiblen und zahlreichen Bildungsmöglichkeiten weiterentwickeln. Der einzige Wehmutstropfen ist das seit einigen Jahren nachlassende Interesse der Jugendlichen am Beruf, so dass sich die Frage des Nachwuchses stellt. Das Dossier dieser Ausgabe geht zusammen mit den Bildungsspezialisten den Gründen nach und zeigt die zahlreichen Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Sektor auf.

Das Erlernen des Bauens auf den Baustellen von Morgen beginnt oft nach dem Erlangen des EFZ als Maurer. Innerhalb von drei Lehrjahren eignet man sich die Kenntnis im Einschalen und Betonieren an und beherrscht die Grundlagen des Berufs. Die duale Ausbildung erfolgt im Unternehmen, einen Tag pro Woche in der Berufsfachschule und sechs Wochen pro Jahr im Atelier. Viele Poliere oder Vorarbeiter erzählen, dass sie diese Ausbildung wählten, weil sie gerne auf einer Baustelle, im Freien arbeiteten und am Ende des Tages stolz darauf sein konnten, etwas gebaut zu haben. Nach dem Erhalt dieses ersten Diploms stehen die Karriereperspektiven weit offen.

Das Maurerhandwerk als Eingangstüre zur Bauwirtschaft

Innerhalb von zehn Jahren ist die Zahl der Lehrlinge in diesem Sektor jedoch stark zurückgegangen. Flavien Antille, Bildungsverantwortlicher im Berufsfachschulzentrum von Sitten, stellt fest: «Im Jahr 2008 hat die Ausbildung zum EFZ mit vierundsechzig Diplomierten im französischsprachigen Wallis einen Höhepunkt erreicht; seit einigen Jahren ist

die Tendenz jedoch sinkend. Dazu kommt noch, dass 50% der Lehrlinge die Lehre im ersten Jahr abbrechen.» Von den dreissig im Jahr 2018 im französischsprachigen Wallis eingetragenen Lehrlingen wird nur ein Dutzend im Jahr 2021 das EFZ als Maurer erlangen.

Jean-Marie Clerc hat sich gerade pensionieren lassen. Dieser Maurer, der sich anschliessend zum Bauführer HF weitergebildet hat, ist der frühere Bildungsverantwortliche im Berufsfachschulzentrum von Sitten. Er analysiert: «Die Jugendlichen sind nicht mehr auf die Arbeitswelt vorbereitet und das Maurerhandwerk ist kein Traumberuf mehr; dies entspricht auch der Entwicklung unserer Gesellschaft.» Weiter führt er aus: «Die Jugend erkennt häufig die Qualitäten dieses Berufs und die Karriereperspektiven.» Dabei ist das Interesse vorhanden, wenn in den Schulen der H3 die praktischen Ateliers organisiert werden, («...») führt der Fachmann aus. Jean-Marie Clerc bedauert auch die fehlende externe Betreuung der Lehrlinge, denn der Beruf verfügt nicht mehr über einen Lehrlingskommissar. Er ist der Ansicht, dass durch seine Wiedereinführung die Zahl der Lehrabbrüche im Verlauf der Lehre reduziert werden könnte.

Eine Karriere, die sich entsprechend der Ambitionen entwickelt

Dabei ist der Beruf attraktiv. Der Lehrlingslohn, der höher ist als in gewissen anderen Branchen, ist nicht das einzige Argument. Rasch kann der Maurer mehr Verantwortung übernehmen. Nach dem Erhalt des EFZ bestehen ausgezeichnete Weiterbildungsmöglichkeiten. Nach einer zweijährigen berufsbegleitenden Ausbildung beim WBV in Sitten oder in Brig kann der Maurer als Vorarbeiter arbeiten und drei bis fünf Personen führen. Somit wird er zur wichtigsten Unterstützung des Poliers. Er kann Pläne lesen, anwendbare Normen überprüfen und Erträge berechnen. Aber die Weiterbildungsmöglichkeiten sind damit noch nicht erschöpft. Ein Maurer oder ein Strassenbauer mit EFZ kann sich zum Polier mit eidgenössischem Fachausweis ausbilden lassen. Dieses Diplom wird ebenfalls berufsbegleitend und durch eine Weiterbildung in den Räumlichkeiten des WBV erlangt. Die Teamführung kann bis zu dreissig Personen und mehr umfassen. Der Polier organisiert die Baustelle, befasst sich mit dem Ausmass und der gesamten Koordination eines Projekts. Jean-Marie Clerc betont:

«Man muss diese Berufe aufwerten, denn ich bin der Ansicht, dass die Jugendlichen heute mehr denn je das Bedürfnis haben, etwas zu bauen und zu realisieren, dass ihre Arbeit dazu beiträgt, Leuten Wohnungen zur Verfügung zu stellen oder Autobahnen zu bauen... Das ist doch etwas Wertvolles.» Flavien Antille bemerkt: «Eine gewisse Anzahl an Polieren wird noch die Meisterprüfung ablegen. Es besteht jedoch ein reales Risiko, dass wir in fünf oder sechs Jahren mit einem Mangel an Kaderleuten konfrontiert sein werden.» Die Frage des Nachwuchses stellt sich nicht unverzüglich, aber die Alarmsignale sind bereits vorhanden, wenn man längerfristige Reflexionen anstellt.

Sich berufsbegleitend weiterbilden

Der Artikel 32 des Bundesgesetzes über die Berufsbildung enthält ebenfalls interessante Anreize. So können Personen, welche über fünf Jahre Erfahrung im Maurerhandwerk verfügen, berufsbegleitend einen zweijährigen Kurs beim WBV absolvieren, um das Zertifikat als Maurer oder Strassenbauer zu erhalten. Diese Passerelle zieht immer mehr Arbeiter an. Durchschnittlich nehmen zwölf Personen an diesem zweijährigen Kurs teil. Dassel-

be gilt für die Berufe des Bauführers HF und des Baumeisters, die noch eine zusätzliche Weiterbildung erfordern, und für die ebenfalls Bildungspasserellen bestehen. Ein Maurer kann zum Beispiel einen Eintrittstest für das eidgenössische Diplom als Bauführer absolvieren. Dieses Diplom erfordert zwei Jahre Vollzeitunterricht und ein Jahr Praktikum in einem Unternehmen. Der Beruf ist aufgrund seiner Vielfalt attraktiv, denn er umfasst drei Bereiche: Administration, Baustellensitzungen und Akquisition von Aufträgen. Nach fünfjähriger Berufserfahrung ist dann die Ausbildung zum Baumeister, der höchsten Kaderfunktion in diesem Sektor, möglich. Für das eidgenössische Baumeisterdiplom sind berufsbegleitende Theoriekurse über mindestens zwei Jahre erforderlich. Die Leitung eines Unternehmens im Hoch- oder Tiefbau ist eine Motivation für Fachleute, die gerne Teams leiten, planen, organisieren, überwachen und sich aktiv an Bau- und Renovationsarbeiten beteiligen. Vom Maurer über den Vorarbeiter, Polier oder Bauführer HF bis hin zum Baumeister: die Palette der Berufe der Bauwirtschaft ist breit gefächert und bietet, je nach Vorlieben, Fähigkeiten und Ambitionen, zahlreiche Karriereperspektiven.

Das Image der Berufe der Bauwirtschaft aufwerten

Jean-Marie Clerc sagt abschliessend: «Der Jugendliche hat Mühe damit, eine langfristige Entscheidung zu treffen; helfen wir ihm deshalb, sich zu orientieren, und zeigen wir ihm von Beginn an diese Vielfalt.» Und Flavien Antille, der in diesem Herbst die Maurerlehrlinge empfängt, ergänzt: «Wir müssen den Bildungsplan einhalten, aber wir werden noch vermehrt auf die Grundlagen des Berufs und dessen Reichhaltigkeit eingehen. In diesem Bereich gibt es keine Arbeitslosigkeit!» Die körperlich schwere Arbeit in den Berufen der Bauwirtschaft ist eine Realität, aber man kann die Branche nicht auf dieses einzige Merkmal beschränken. Der Aushub von Hand und damit mit der Schaufel, ein an der Branche haftendes Image, sind Teil von Archiven und Museen. Deshalb ist es für Jean-Marie Clerc wichtig, «ein Image zu überwinden, das nicht der Realität entspricht, und eine kantonale Strategie für die Aufwertung dieser Berufe umzusetzen.»





**Yves Hugo
Maurerlehrling**

«Mein Ziel ist es, mich weiterzubilden.»

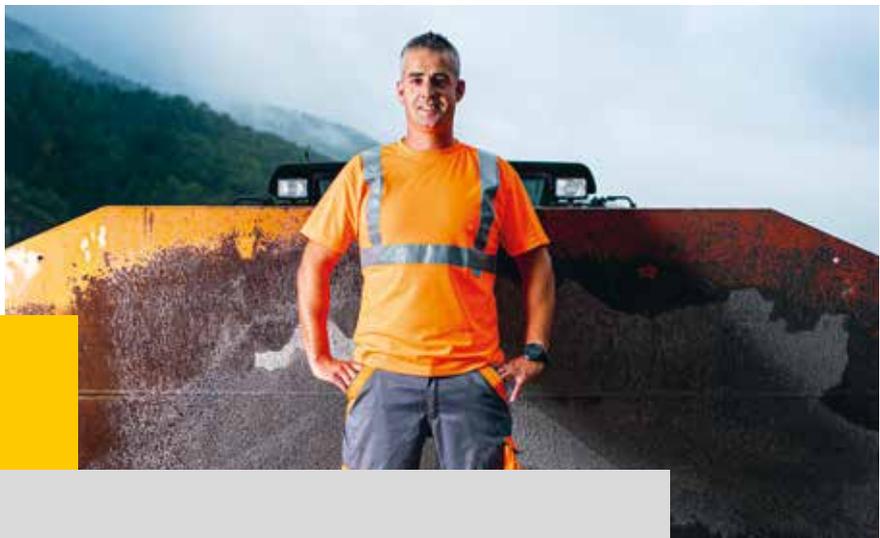
Ich bin 18-jährig und befinde mich gegenwärtig im dritten Lehrjahr als Maurer in der Firma Zengaffinen AG in Steg. Dieser Beruf inspiriert mich jeden Tag, denn auf der Baustelle kommen Personen verschiedener Berufe, Gemeinschaften und somit Sprachen miteinander in Kontakt. Mir gefällt es, im Freien zu arbeiten, vor allem, wenn das Wetter gut ist. Am Abend bin ich vor allem stolz auf das, was ich im Verlauf des Tages konkret erarbeitet habe. Es ist auch eine Anerkennung, wenn man die Zufriedenheit des Kunden sieht. Schliesslich finde ich es sehr motivierend, die in der Schule gelernte Theorie in die Praxis umzusetzen und vorwärtszukommen. Ich werde meine Ausbildung bald abschliessen. Mein Ziel ist es, mich im Sektor der Bauwirtschaft weiterzubilden, aber ich weiss noch nicht in welche Richtung und wann.



Alfonso Moimenta Otero Maurer

« Man darf keine Fehler begehen.»

Bevor ich Maurer geworden bin, habe ich in meinem Heimatland Spanien als Schreiner gearbeitet. Bei meiner Ankunft in der Schweiz im Jahr 2013 hat mir die Firma Bativa ihr Vertrauen geschenkt und mich auch ohne EFZ als Maurer angestellt. Ich habe die Möglichkeit erhalten, berufsbegleitend eine Ausbildung zu absolvieren, um dieses Zertifikat zu erlangen. So habe ich beim WBV Sicherheitskurse und Kurse für den Führerausweis als Kranführer belegt. In meinem Beruf gefällt mir unter anderem die Verschalungsarbeit für den Bau von komplexen Elementen, wie zum Beispiel einer Treppe. Besonders schätze ich die Restaurierung von historischen Gebäuden und die Arbeit an alten Mauern, wie vor kurzem auf der Baustelle eines Museumsgebäudes in der Altstadt von Sitten. Bei dieser Art von Arbeiten ist man für die Schönheit des Ergebnisses verantwortlich und darf keine Fehler begehen. Das mag ich besonders gern.



Laurent Métrailler Vorarbeiter

«Ich träume insgeheim davon, meine Karriere fortzusetzen.»

Ich arbeite seit 2016 als Vorarbeiter bei Raymond Rithner SA in Monthey. Meine Rolle besteht darin, den Übergang zwischen der Praxis und der Administration zu gewährleisten. Ich übte diese Funktion bereits vor zehn Jahren aus, allerdings ohne Zertifikat. Das war damals nach meiner Lehre als Strassenbauer, die ich 2003 abgeschlossen hatte. Ich legte dann eine Pause ein und arbeitete als Lastwagenchauffeur, bevor ich wieder in die Bauwirtschaft wechselte. Dann bildete ich mich berufsbegleitend weiter und erhielt mein Diplom. Was mich begeistert, ist die vollständige Leitung der Baustelle, sowohl in Bezug auf die finanziellen Aspekte als auch auf die Materialkontrolle, die Ausführung und die Qualität der Arbeit. Für unsere Arbeit benötigen wir Reflexion und Voraussicht. Ich träume insgeheim davon, später als Polier zu arbeiten, wenn meine beiden Kinder grösser sind.



Philipp Zenhäusern
Polier

«Der Kontakt mit den verschiedenen Berufen bedeutet mir sehr viel.»

Ich habe das Glück, dass ich meine Lehre als Maurer von 2002 bis 2004 bei der Imboden AG in Visp absolvieren durfte und heute als Polier immer noch in diesem Familienunternehmen arbeiten kann. Ich habe mein Diplom als Polier vor fünfzehn Jahren 2004 erhalten. Während meines Studiums habe ich weiterhin mit unterschiedlicher Verantwortung auf den Baustellen gearbeitet. Schon sehr früh hat mich die manuelle Arbeit angezogen und der Bereich der Bauwirtschaft hat mir sofort gefallen. Sehr rasch habe ich mich für die Leitung von Teams interessiert. An meiner Arbeit passioniert mich, dass ich einen Bau aufgrund eines gezeichneten Plans planen, organisieren und bis zum Ende verfolgen kann. Ich schätze ebenfalls sehr die zwischenmenschlichen Beziehungen und der Kontakt mit den verschiedenen Berufen rund um ein Projekt bedeutet mir sehr viel. Ich bin offen für die Idee, mich zum Baumeister weiterzubilden, aber die Funktion als Polier gefällt mir wirklich sehr gut.



Yannick Cordonier
Bauführer HF

«Die Baustelle entwickelt sich laufend. Für die Probleme müssen Lösungen gefunden werden.»

Ich habe zuerst als Maurer und dann als Vorarbeiter gearbeitet. Seit sechs Jahren bin ich als Bauführer HF bei der Firma Dumas SA in Sitten tätig. In der Bauwirtschaft motivieren mich die Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Karriere ist progressiv. Heute arbeite ich weniger auf den Baustellen und mehr im Büro. Ich plane gerne im Detail, organisiere die Baustelle und ihre Sicherheit, liebe aber auch die zahlreichen Kontakte mit Architekten, Ingenieurbüros und Maurern. Die Baustelle entwickelt sich laufend. Für die Probleme müssen Lösungen gefunden werden und man kommt mit unterschiedlichen Arbeiten in Berührung, wie dem Bau eines Hotels oder eines Schwimmbads. Der Vorteil ist, dass man sich nie langweilt, denn es stellen sich täglich neue Herausforderungen.



Julien Délèze Baumeister

*«Man muss die
Aufträge suchen.»*

Meine Arbeit ist eine ständige und abwechslungsreiche Herausforderung. Ich habe sämtliche Stufen bis zum eidgenössischen Baumeisterdiplom im Jahr 2014 erklommen. Bereits vor Beginn meiner Lehre als Maurer habe ich in der Firma meiner Eltern mehrere Praktika absolviert. Im Hochbau habe ich viel gelernt, aber ich wollte auch den Tiefbau kennenlernen. Für mich war es immer eine Priorität, im Sektor zu bleiben, mit dem Ziel einmal das Familienunternehmen Liebhauser et Délèze SA in Sitten zu übernehmen. Der Beruf des Baumeisters ist für mich eine Leidenschaft, denn man muss die Aufträge suchen, um die Arbeitsplätze zu sichern. Die Arbeit ist weniger praktisch, aber man leitet ein Team, eine Buchhaltung, man denkt über Ausführungsvarianten nach und berechnet die besten Preise. Ich gebe meine Begeisterung auch weiter, indem ich beim WBV in Sitten Kurse für das eidgenössische Meisterdiplom leite.

Philippe Venetz, Kantonsarchitekt

«Mit dem Fonds FIGI kann der Staat Wallis während des gesamten Jahres investieren und seinen Immobilienpark besser verwalten»

Der Fonds zur Finanzierung der Investitionen und der Geschäftsführung von staatlichen Immobilien (im Folgenden der Fonds FIGI) ist vor einem Jahr in Kraft getreten. Der Kantonsarchitekt Philippe Venetz zieht eine erste positive Bilanz.



Philippe Venetz, was hat sich mit dem Fonds FIGI verändert?

Das Kantonsparlament hat diesen Fonds am 17. März 2018 einstimmig angenommen. Seither verfügt der Staat über finanzielle Ressourcen ausserhalb des ordentlichen Budgets. Damit kann er unabhängig von den Fluktuationen der Steuereinnahmen in seinen Immobilienpark investieren, die Bedürfnisse langfristig verwalten, ohne bei den Investitionen in Rückstand zu geraten, und den Unternehmen während des gesamten Jahrs Aufträge erteilen. Der Fonds hat dem Staat auch eine Radiografie des Gebäudebestands im ganzen Kanton ermöglicht, um die Bedürfnisse zu evaluieren und eine neue Reflexion anzustellen.

Wie sieht die Strategie der Geschäftsführung des Immobilienparks des Staats aus?

Die Immobilienpolitik des Staats Wallis basiert auf drei Achsen. Die erste Achse besteht darin, das Eigentum zu fördern und die Mieten zu reduzieren. Ein Drittel des Immobilienparks besteht nämlich aus administrativen Flächen, was rund 60'000 m² ausmacht. Die zweite Achse besteht in der Erhaltung der Bausubstanz und die dritte betrifft die notwendige Vorbildfunktion der Bauten, welche durch systematische Architekturwettbewerbe garantiert wird.

Wie werden die Ressourcen des Fonds FIGI eingesetzt?

Der Fonds verfügt über 500 Millionen Franken. Der Entscheidungsprozess für die Investitionen ist derselbe wie bisher. Projekte mit Kosten von über 4 Millionen müssen dem Grossen Rat zum Entscheid vorgelegt werden. Für niedrigere Beträge liegt der Entscheid in der Kompetenz des Staatsrats. Das Ziel besteht darin, den Verantwortlichen des Immobilienparks bewusst zu machen, über welche Mittel sie verfügen, und insbesondere die ungeeigneten Flächen zu reduzieren. Mit dem Fonds kann der Staat wie eine Immo-

liengesellschaft funktionieren und das Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen langfristig optimieren.

Welche Immobilienprojekte werden zum Beispiel von diesem Geld profitieren?

Als Beispiel kann das neue Gebäude der Automobilkontrolle in Sitten angeführt werden, welches eine Investition von 24 Millionen Franken darstellt. Die Strafvollzugsanstalt von Crête longue in Granges wird über 50 Millionen verfügen, das medizinpädagogische Zentrum la Castalie in Monthey über 60 Millionen und das künftige Kollegium von Sitten über 80 Millionen. Parallel dazu sind im letzten November dem Parlament auch andere Projekte zum Entscheid vorgelegt worden.

Hat dieses Instrument die Organisation Ihrer Arbeit verändert?

Wir befassen uns vermehrt mit Planungen und Projektüberwachungen. Seit der Lancierung des Fonds FIGI haben wir auch viele Erwartungen seitens der Unternehmer wahrgenommen. Die Arbeit für die Unternehmen ist allerdings zeitlich verteilt. Wir haben auch daran erinnern müssen, dass die Rolle des Staats

in der Ausschreibung von Arbeiten liegt und dass dies vorgängig mehrere Monate Zeit in Anspruch nehmen kann. Für den Architekturwettbewerb betreffend das künftige Kollegium von Sitten haben wir zum Beispiel rund hundert Dossiers erhalten, die behandelt werden müssen. Positiv ist, dass wir in unserer Dienststelle fünf Personen anstellen konnten.

Wie sieht die erste Bilanz des Fonds FIGI aus?

Die Bilanz ist positiv. Man muss jedoch vier bis fünf Jahre warten, um die realen Auswirkungen dieser Investitionen messen zu können. Die Zeitspanne zwischen der Idee des Projekts, der Abklärung der Bedürfnisse und der Implementierung beträgt rund sieben Jahre. Wenn die jährlichen Budgets genehmigt sind, können wir vorwärtsgehen und die Entwicklung unserer Immobilienpolitik weiterverfolgen; aber die realen Auswirkungen sind gegenwärtig noch nicht wirklich quantifizierbar. Um näher bei der Bevölkerung zu sein, haben wir dem Staatsrat die Schaffung eines einzigen Schalters an fünf regionalen Pools von Visp bis Monthey vorgeschlagen. In Siders haben wir dieses Vorhaben mit dem Kauf eines Grundstücks in der Nähe des Bahnhofs bereits konkretisiert.



Mit dem Fonds kann der Staat wie eine Immobiliengesellschaft funktionieren und das Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen langfristig optimieren.

VVBK-Präsidentschaft

Serge Métrailler übergibt die Leitung und zieht eine positive Bilanz

Der im Jahr 2016 gegründete Verband zur Verstärkung der Baustellenkontrollen (VVBK) kämpft aktiv gegen die Schwarzarbeit. Nach dreijährigem Präsidium gibt sich Serge Métrailler in Bezug auf die Aktivitäten des Verbands ziemlich positiv. Er übergibt seine Funktion an den Regionalsekretär der UNIA, Jeanny Morard. Bei dieser Gelegenheit schaut er auf die Entwicklung und die Tätigkeiten des VVBK zurück.



Serge Métrailler, inwiefern stellte die Gründung des VVBK einen wichtigen Fortschritt dar?

Mit der Gründung des VVBK vollbrachte das Wallis eine Pionierleistung. Der Staat Wallis verfügte nur über seine Kantonale Beschäftigungsinspektion und somit nicht über genügend Mittel, um den Kampf gegen die Schwarzarbeit zu verstärken. Ein Bericht, der 1999 dem Grossen Rat vorgestellt wurde, zeigte den wirtschaftlichen Verlust in Zusammenhang mit der illegalen Arbeit auf. Das eidgenössische Gesetz gegen die Schwarzarbeit und das Entsendegesetz existierten noch nicht. Im Laufe der Zeit und mit der Übernahme neuer Aufgaben erwiesen sich die Kontrollen der ausländischen Unternehmen und der Samstagarbeit als klar ungenügend. Die Finanzierung der PBK des Bauhauptgewerbes und des Ausbaugewerbes belief sich nämlich auf 160'000 Franken pro Jahr, was dem Lohn und den Soziallasten eines Inspektors entsprach, der ein eindrückliches Pflichtenheft zu erfüllen hatte.

Und es kam zu Protesten und Unverständnis gegenüber der KBI und den PBK. Diesen Institutionen wurde vorgeworfen, die Unternehmen und die Arbeitsplätze im Wallis nicht genügend zu verteidigen. Zahlreiche Diskussionen, Analysen und Verhandlungen mit sämtlichen Sozialpartnern ermöglichten schliesslich die Schaffung einer autonomen und paritätischen Organisation: des VVBK. Wir konnten wirklich mit einer grundlegenden Arbeit beginnen.

Welche Mittel erhielten Sie für den Kampf gegen die Schwarzarbeit?

Unser erstes Budget betrug 30'000 Franken. Heute verfügen wir über zweimal mehr Geld, um unsere Arbeit richtig auszuführen. Mit sechs Personen, die je zu zweit im Oberwallis, im Mittelwallis und im Unterwallis tätig sind, haben wir die Baustellenkontrollen organisiert. Die gute Koordination und der Zusammenhalt der Teams dürfen betont werden. Diese Autonomie hat es uns ermöglicht, effizienter gegen die illegale Arbeit zu



kämpfen. In Partnerschaft mit dem Staat Wallis verfügen wir über einen einmaligen Bereitschaftsdienst, der die Schwarzarbeit, die entsandten Arbeiter und die illegale Arbeit abdeckt. Mit einem Register verfügen sämtliche Einheiten über dasselbe Informationsniveau und vor allem über eine perfekte Koordination, um die höchste Effizienz zu erreichen. Hingegen hat die Lancierung einer mobilen App im Jahr 2017 für diese Art von Meldung eine breite Debatte über deren Legalität und deren Ziele ausgelöst. Eine beim Grossen Rat eingereichte dringliche Motion fordert, dass künftig sämtliche Instrumente, unabhängig von ihrer Technologie, eingesetzt werden dürfen.

In welchem Verhältnis haben sich die Kontrollen entwickelt?

Wenn man von den unangekündigten Kontrollen auf den Baustellen zum Beispiel an Samstagen spricht, haben wir im Jahr 2018 im Unterwallis 182, im Mittelwallis 106 und im Oberwallis 84 Kontrol-

len durchgeführt. Der Durchschnitt ändert sich von Jahr zu Jahr. Es handelt sich um eine beachtliche Steigerung seit 2016. Dies kann als kleiner Schritt angesehen werden, denn die Bussen für die Arbeiter, welche ihre Pflichten verletzen, belaufen sich auf rund sechshundert Franken. Aber die neue Politik kann trotzdem als Erfolg gewertet werden, denn die Arbeiter sind besser informiert und die Sanktionen werden ergriffen, wenn es nötig ist. Die abschreckende Wirkung funktioniert sehr gut. Und wenn man weiss, dass die Schwarzarbeit einen Umsatzverlust von rund 1,2 Milliarden Franken auf kantonaler Ebene verursacht, trägt unsere Arbeit in unserem Kanton Früchte und steuert dazu bei, dass dieser Verlust jedes Jahr etwas geringer wird.

Wie wird Ihre Nachfolge organisiert?

Gemäss dem Reglement des Verbands ist mein Mandat nach drei Jahren automatisch abgelaufen. Ich bin stolz auf die mit unseren Partnern ausgeführten Aktionen.

Wir haben einen guten Rhythmus gefunden und zu zahlreichen Fragen in Bezug auf unsere Aktivitäten Stellung bezogen, wie zum Beispiel zum Einsatz der neuen Technologien. Wir haben unsere Richtung beibehalten und den Willen der Gründer des VVBK bewahren können, die sich mehr Kontrollen, mehr Verfügbarkeit, mehr Transparenz und Strenge bei der Untersuchung der Dossiers gewünscht haben, um unsere Branche, unsere Wirtschaft und natürlich die Arbeitsplätze zu verteidigen. Gemäss dem vorgesehenen Turnus ist es jetzt wichtig, dass eine andere Person ihren Blickwinkel und neue Impulse in den VVBK einbringt. Der nächste gewählte Präsident wird aus dem gewerkschaftlichen Umfeld stammen; ich wünsche ihm viel Erfolg in dieser Funktion, welche Einsatz, Verhandlungsgeschick, Offenheit für Veränderungen und viel Geduld erfordert.

Vincent Claivaz, Präsident der Walliser Messe

«Es war eine Ehre und eine Freude, den WBV zu empfangen»

Vom 27. September bis zum 6. Oktober 2019 war der WBV Ehrengast an der Walliser Messe. Eine wichtige Präsenz für die regionale Wirtschaft und die Partner des Verbands.

Die Walliser Messe ist etwas jünger als der WBV. «Wir haben dieses Jahr unser 60-jähriges Bestehen gefeiert, der WBV seinen hundertsten Geburtstag», lächelt der Präsident der Walliser Messe, Vincent Claivaz.

Der WBV war erstmals als Ehrengast an der Veranstaltung. Er analysiert: «Es ist ganz natürlich, denn wir sind seit vielen Jahren Partner.» Der Organisator der Messe, die Marke FVS Group, und der WBV arbeiten tatsächlich seit Jahrzehnten an zahlreichen regionalen und privaten Anlässen zusammen. Als letztes Beispiel kann die Organisation der Generalversammlung des WBV im Juni 2019 in Sitten erwähnt werden. Vincent Claivaz weist ebenfalls auf die Synergien rund um die Berufsmesse hin. Für ihn «war es eine Ehre und eine Freude, den WBV zu empfangen.»

Die Walliser Messe bezweckt vor allem die Entwicklung der regionalen Wirtschaft. In diesem Rahmen haben die Akteure der Bauwirtschaft eine grosse Bedeutung. Der Präsident des unumgänglichen Walliser Wirtschaftsveranstaltungs erinnert daran, dass die Messe «eine riesige Baustelle ist. Insbesondere müssen Trinkwasser, Strom und Telefonnetz installiert werden.» Er erzählt, dass die Walliser Messe am ersten

Montag auf 50'000 m² eine Zahl von Besuchern empfängt, welche derjenigen der Bevölkerung von Martinach entspricht. Der Anlass fördert so den geschäftlichen Austausch. «Die Unternehmer besuchen die Messe auch, um Geschäfte zu machen», analysiert Vincent Claivaz.

Er betont: «Der WBV verfügt über einen starken korporativen Geist und nimmt in der regionalen Wirtschaft eine bedeutende Stellung ein». Als Ehrengast hat der WBV die Möglichkeit, sich den rund

220'000 Besuchern vorzustellen, die sich jedes Jahr nach Martinach an die Messe begeben. Er verfügt dazu über eine strategisch gut platzierte Fläche von 240m². Im Vorfeld hat die FVS Group eng mit dem Verband zusammengearbeitet, um dessen Stand aufzubauen und ins Blickfeld zu rücken. Er nimmt an, dass die Präsenz des WBV an der Walliser Messe nicht nur die Rekrutierung im Bereich der Bauwirtschaft positiv beeinflusst hat, sondern auch zu einer grösseren kantonalen Einheit beigetragen hat.



Region Westschweiz

Die Region Westschweiz hat beschlossen, ihre Struktur zu verstärken und entsprechend ihre Unabhängigkeit vom Dachverband SBV zu erhöhen.



Der aktuelle Generalsekretär hat nämlich auch die Funktion als Vizedirektor SBV bekleidet. So hat er sich oft in Bezug auf die Treuepflicht gegenüber seinem offiziellen Arbeitgeber und hinsichtlich seiner Arbeit für unsere Region in einer schwierigen Situation befunden.

Ausserdem haben zu viele Situationen aufgezeigt, dass die Region Westschweiz in der Zürcher Zentrale kein Gehör gefunden hat. Um ihr Lobbying besser und in vollständiger Unabhängigkeit ausüben zu können, hat die Region deshalb beschlossen, die Vereinbarung mit dem SBV neu zu verhandeln und auf den Generalsekretär und Sekretär des SRL [Westschweizer Sekretariat Lausanne des SBV] zu verzichten, um sich neu zu organisieren.

Vorübergehend hat der WBV ab September diese Funktion in der Person der Vizedirektorin Chiara Meichtry-Gonet übernommen. Sie hat den Auftrag, ihre externe Vision und ihre Kommunikationserfahrung einzubringen, um den notwendigen Prozess für die innere Einheit einzuleiten, damit diese auch nach aussen sichtbar wird. Schliesslich soll die Region Westschweiz in den Beschlüssen auf Schweizer Ebene ihr Gewicht einbringen können, da sie die wichtigste Region des SBV bildet.

Die stärkere Verbindung zwischen Gene-

ralsekretär und Mitgliedern des Zentralvorstands wird eines der grundlegenden Elemente dieser neuen Politik darstellen. Ein ständiger Austausch, regelmässige Treffen, neue Reflexionen ... werden die Konkretisierung unserer Ideen ermöglichen.

Wir freuen uns darauf, denn die Kompetenzen der Region Westschweiz übertreffen oft diejenigen zahlreicher Sektionen aus der Deutschschweiz. Deshalb werden kontrollierte und begründete Stellungnahmen, kompetente und engagierte, beziehungsweise mutige Wortführer sowie Präsidenten, welche ohne Zugeständnisse eine Strategie und eine Vision entwickeln, zweifelsohne dazu führen, dass auf Schweizer Ebene das notwendige Bewusstsein für diese Region entsteht.

ENTSG – Badge



Der Walliser Badge, mit seinen restriktiven Ausstellungsbedingungen und mit permanenten Kontrollen, ist ein Erfolg. Der Staat Wallis ist übrigens sehr daran interessiert, ihn in gewissen Branchen und im Rahmen des öffentlichen Beschaffungswesens zu fordern.

So ist im Rahmen der Revision des kantonalen Ausführungsgesetzes zum Entsendegesetz und zum Bundesgesetz gegen die Schwarzarbeit (AGEntsGBGSA), das Bestimmungen einführt, die künftig eine Kontrolle durch die Nutzung neuer Technologien ermöglichen, aufgrund einer gemeinsamen Präsentation durch den WBV und den Handwerkerverband beim entsprechenden Staatsrat beschlossen worden, dem Parlament vorzuschlagen, in der erwähnten Gesetzgebung die Möglichkeit vorzusehen, für gewisse Branchen Badges einzuführen.

Sowohl unser Badge als auch derjenige des Handwerkerverbands erfüllt sämtliche Vorgaben für das öffentliche Beschaffungswesen. Es handelt sich um die Kontrolle der Einhaltung der GAV und die Bezahlung der Soziallasten. Diese Kontrolle ist sowohl beim Einreichen des Angebots als auch während der Phase des Zuschlags und beim Zuschlag selbst gegeben. In der Tat, verpflichtet die Gesetzgebung auch den Auftraggeber zu einer ständigen Selbstkontrolle, die bisher zugegebenermassen mangelhaft war.

Der WBV hat mit seinen Partnern wieder einmal seine Unerbittlichkeit bei der Verteidigung der Redlichkeit der Branche und seiner Mitglieder bewiesen.



Regiesatz



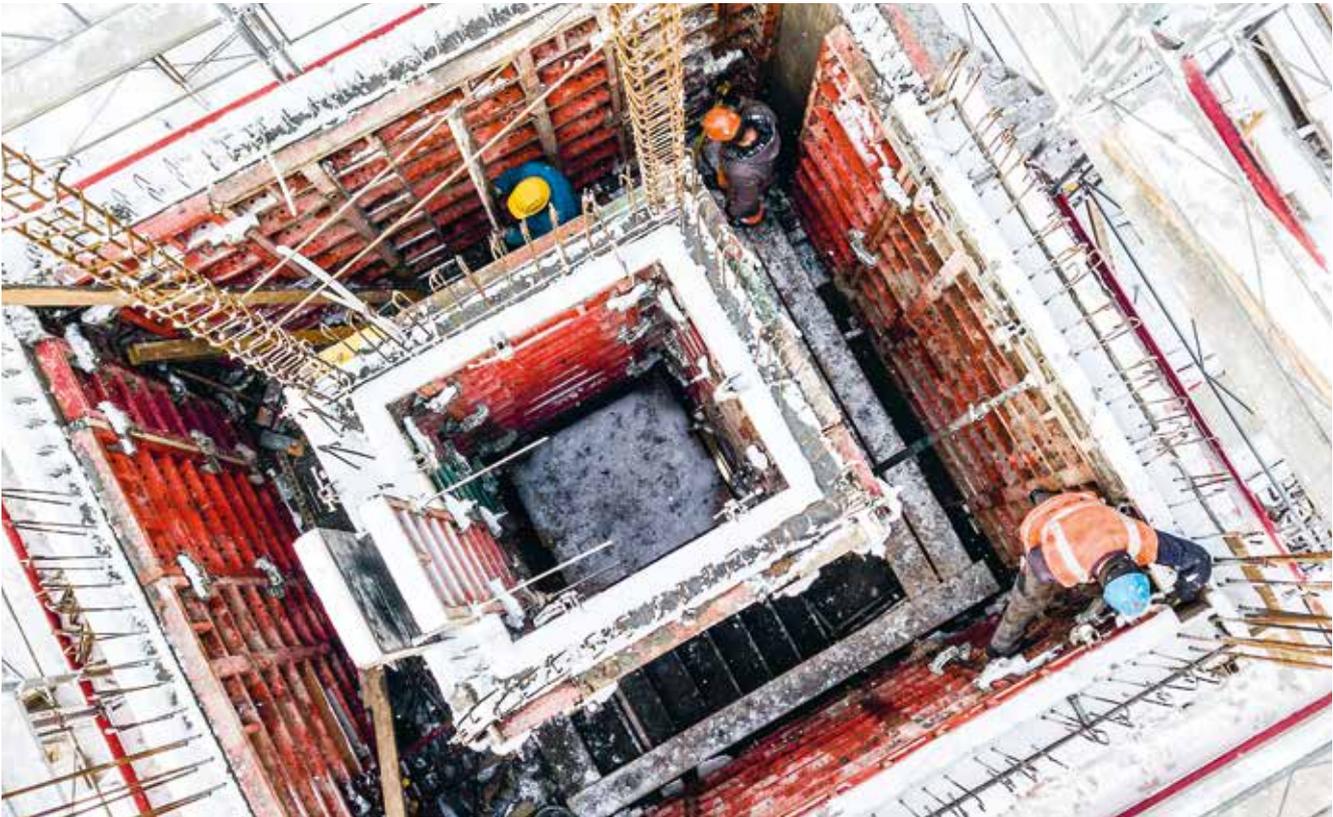
Der WBV und der Staat Wallis, vertreten durch den Departementsvorsteher, haben einen Regiesatz für sämtliche Arbeiten des Kantons festgelegt.

Angesichts der Kakophonie aufgrund der Aufgabe des Regiesatzes durch den SBV, um sich - trotz der offensichtlichen Forderungen der Delegiertenversammlung - schlicht und einfach der WEKO zu unterwerfen, haben der WBV und der Staat Wallis, vertreten durch den Vorsteher des Departements für Mobilität, einen allgemeinen Regiesatz für den Kanton festgelegt, der ebenfalls Sätze für die dringlichen Arbeiten, das freihändige Verfahren und die Winterarbeit beinhaltet.

Diese Lösung behindert keineswegs den Wettbewerb, da das Leistungsverzeichnis der Ausschreibungen eine Position «Rabatt» enthalten wird. Die Unternehmen können frei darüber entscheiden, ob sie diesen gewähren wollen oder nicht. Ausserdem stellen die Regiearbeiten einen äusserst kleinen Teil der Arbeiten dar [weniger als 10%], was wieder einmal beweist, dass dieses Instrument nicht als Kartellabsprache qualifiziert werden kann.

Es muss noch einmal betont werden, dass sich ausser der WEKO niemand über einen ordnungsgemäss berechneten, überprüfbaren sowie von den zuständigen Berufsverbänden und ihrem wichtigsten Kunden, dem Staat Wallis, überprüften Satz beschwert hat. Der gesunde Menschenverstand hat sich durchgesetzt und wir hoffen, dass die WEKO sich mit ihrem inquisitorischen Auge auf die harten Kartelle und nicht auf die von allen gewünschten Instrumente konzentriert.





Staffelung der Arbeiten

Die Staffelung der Arbeiten ist eines der Schlüsselemente zur Reduktion der Winterarbeitslosigkeit.

Dies ist eine der Schlussfolgerungen der Studie der Fachhochschule HES-SO Valais-Wallis, die ganz klar aufzeigt, dass die Unternehmen aufgrund der fehlenden Perspektiven und Bestellungen - also der fehlenden Arbeit - gezwungen sind, im Winter ihr Personal zu entlassen.

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Chefs der Dienststelle für Industrie, Handel und Arbeit, Herrn Peter Kalbermatten, hat eine Strategie ausgearbeitet, in der es selbstverständlich um das Antizipieren der Ausschreibungen und die Lockerung der Bedingungen für die Gewährung des Schlechtwetterausfalls geht. Mit diesen Massnahmen soll ermöglicht werden, einen Grossteil der Arbeitnehmer während der Winterzeit in den Unternehmen zu behalten.

Aufgrund eines Zwischenberichts hat der Staatsrat beschlossen, weitere Schritte zu unternehmen. Er hat - unter dem Vorsitz des Kantonsingenieurs und des Chefs der Dienststelle für Mobilität, Vincent Pellissier - eine neue Arbeitsgruppe gebildet, um die oben er-

wähnten Ziele zu konkretisieren. Bereits in diesem Jahr sind gewisse Ausschreibungen auf Ende August-Anfang September vorgezogen worden, bevor das Budget formell vom Grossen Rat genehmigt worden ist. Allerdings muss diese Systematik eingeführt werden, welche eine Veränderung des Verhaltens erfordert.

Aber diese Neuerung zeigt immerhin, dass der Staat begriffen hat, dass er die Arbeiten nach Möglichkeit staffeln kann und muss, und dass dies unweigerlich über vorgezogene Ausschreibungen zu erfolgen hat. Das genügt jedoch noch nicht. Damit diese proaktive Vorgehensweise des Staats ihre Wirkung erzielt, müssen die administrativen Hürden und die Kosten in Bezug auf den Schlechtwetterausfall reduziert werden. Zu diesem Zweck hat der Staat den Einsatz gewisser Mittel analysiert, um die Kosten von Karenztagen zu übernehmen und auch die Entschädigung der Arbeitnehmer zu erhöhen, damit alle zu den Gewinnern gehören. Die Reduktion der Winterarbeitslosigkeit wird sich positiv auf das Image des Berufs und des Kantons auswirken. Es ist Zeit zum Handeln.

Frédéric Monnet

Neues Vorstandsmitglied des WBV

Die Nachfolge von Jean-Michel Melly im Vorstand des WBV ist gewährleistet. Seit dem 1. September vertritt Frédéric Monnet, technischer Direktor des Unternehmens Melly Constructions SA, die Region von Siders. Portrait einer diskreten und engagierten Persönlichkeit.

Am 14. Juni 2019 von der Generalversammlung des Verbands zum Vorstandsmitglied des WBV gewählt, verleiht Frédéric Monnet vorerst einmal seinem Stolz Ausdruck: «Das ist für mich eine wahre Anerkennung.» Als ihm die Frage nach seinem Interesse für die Nachfolge seines Chefs Jean-Michel Melly auf diesen Posten gestellt wurde, gönnte sich dieser zurückhaltende Mann Reflexionszeit. Schliesslich beschloss er, sich zu engagieren, weil die Region Siders ihren Platz im Vorstand des kantonalen Baumeisterverbands verdient.

Frédéric Monnet stammt aus dem Val d'Anniviers und kennt die Welt der Bauwirtschaft gut. Nach einer Lehre als Hochbauzeichner und einem anschliessenden EFZ als Maurer hat er sein Diplom als Techniker HF erlangt und ist 2001 Bauführer geworden. Nach Abschluss seines Studiums hat er einige Monate im Kanton Waadt in einer grossen Gruppe und dann in einem Architekturbüro gearbeitet. Er hat sich dort mit der Überwachung von Baustellen befasst, aber rasch hat ihn die Unternehmerseite gereizt. 2013 ergriff er die Möglichkeit ins Wallis zurückzukehren. Er ist vom Unternehmen Melly Constructions SA in Siders angestellt worden, für das er immer noch als technischer Direktor und Bildungsverantwortlicher arbeitet. Er vertraut uns an: «Ich bin gerne vor Ort und leite eine Bau-





Ich glaube, dass ich meine Konsensbereitschaft einbringen kann, denn ich bin daran gewöhnt, die Unternehmer meiner Region zusammenzubringen, um gemeinsam Lösungen zu finden.



stelle in Zusammenarbeit mit den Zimmerleuten, den Architekten und Technikern, um gemeinsam etwas zu bauen.»

Frédéric Monnet sieht seinen Einsatz im Vorstand als Weiterführung seiner Arbeitsweise. «Ich glaube, dass ich meine Konsensbereitschaft einbringen kann, denn ich bin daran gewöhnt, die Unternehmer meiner Region zusammenzubringen, um gemeinsam Lösungen zu finden.» Und die Erfahrung zeigt, dass die Ergebnisse da sind, erzählt er begeistert. Frédéric Monnet fördert diese gemeinsame Reflexion. Er ist der Ansicht, dass «man gemeinsam die administrative Belastung, zum Beispiel bei der Erstellung von Arbeitsangeboten, reduzieren kann, denn es handelt sich hier um einen schwierigen Bereich für die kleinen Unternehmen.» Die Kohäsion und die gegenseitige Hilfe sind für ihn wesentliche Ziele, ebenso wie der Beitrag zur Steigerung der Attraktivität des Know-hows der Branche. Er fährt fort: «Ich setze mich dafür ein, vermehrte Kontakte zwischen den Unternehmern zu suchen und zu schaffen.»

In diesem Zusammenhang freut sich das neue Vorstandsmitglied ebenfalls auf seine neuen Tätigkeiten und die Teilnahme an den paritätischen Diskussionen, um in den Beschlüssen möglichst viel Gewicht einbringen zu können. Es liegt ihm viel daran, die Interessen der Unternehmen und der

Unternehmer zu vertreten und die Stimme seiner Region im kantonalen Gremium einzubringen. Für ihn ist es wichtig zu erklären, dass die Arbeitgeber in der Talebene und in den Berggebieten unterschiedliche Bedürfnisse haben. Er ruft in Erinnerung: «In den Tourismusdestinationen wird im Winter nicht gearbeitet und die Baustellen werden im Sommer während mehrerer Wochen geschlossen.» Er bezeichnet diese Situation als «kompliziert». Eine Verbesserung kann nur durch eine «gemeinsame Reflexion» in Betracht gezogen werden.

Frédéric Monnet setzt sich im WBV ein, um eine bessere Kenntnis der Unternehmen der Bauwirtschaft zu erhalten und eine globalere Vision der Problematiken, welche ihre Akteure betreffen, zu erlangen. Er legt ebenfalls grossen Wert auf die Weiterbildung, die er fördern möchte. Frédéric Monnet gibt sein Know-how gerne weiter. Bei Melly Constructions SA ist er für die Ausbildung der Lehrlinge verantwortlich. Es handelt sich gegenwärtig um vier Maurer und einen Strassenbauer. Als neues Vorstandsmitglied ist es ihm ein persönliches Anliegen, die Berufe der Bauwirtschaft bei den Jugendlichen aufzuwerten. Er möchte sie auf die zahlreichen Karrieremöglichkeiten in diesem Sektor aufmerksam machen.

«Dieses erste Mandat bietet mir neue Instrumente, um noch mehr zu lernen, die Akteure der Bauwirtschaft zusammenzubringen, aber auch um meine tägliche Arbeit als Baustellenleiter zu ergänzen.» Frédéric Monnet freut sich, so seine Erfahrung zur Verfügung stellen zu können. «Ich fühle mich geehrt und ich bin stolz, dass mich die Generalversammlung gewählt hat, um die Region des Mittelwallis zu vertreten.»

Anthony Lamon

Eine juristische Unterstützung für die Unternehmer

Die von den Unternehmen anzuwendende Gesetzgebung wird immer komplexer. Der WBV hat deshalb beschlossen, seine Rechtsabteilung zu verstärken. Der Verband hat im September 2019 den Juristen Anthony Lamon angestellt. Der neue Verantwortliche spricht über seine Motivation.



Der Anwalt Anthony Lamon arbeitet seit 2015 in einer Kanzlei in Sitten und suchte eine neue Herausforderung. Seit dem 1. September verstärkt er die Rechtsabteilung des WBV, eines Verbands, dessen Aktivitäten er stets aus der Nähe verfolgt hat. «Ich hatte genug davon, mich den ganzen Tag mit Verfahren zu beschäftigen, und brauchte etwas anderes.» Mit seinen 35 Jahren freut sich dieser Jurist, den Mitgliederunternehmen des WBV Beratungen und juristische Unterstützung anbieten zu dürfen. Er verrät: «Mein Interesse als Jurist für diese Anstellung besteht in der Vielfalt der Rechtsgebiete, welche die Arbeitgeber betreffen können.»

Anthony Lamon ist ein Spezialist des Baurechts, der Raumplanung und des öffentlichen Beschaffungswesens. Seine Erfahrung angesichts der raschen und komplexen Entwicklung des Rechts wird deshalb sehr wertvoll sein. «Es gibt immer mehr Konflikte in Zusammenhang mit neuen Rechtsnormen, vor allem in der Welt der Unternehmen», analysiert er. Er wird eng mit den paritätischen Kommissionen des Bauhauptgewerbes und des Plattenlegergewerbes zusammenarbeiten, deren Sekretariat und Betreuung vom WBV gewährleistet



Wir möchten unsere Mitglieder informieren, ihnen eine erste Analyse anbieten, Einigungsverfahren einleiten und, wenn gerichtliche Schritte unvermeidbar sind, das Dossier an Anwälte weiterleiten.

wird. Es handelt sich insbesondere um die Überprüfung der Einhaltung der Gesamtarbeitsverträge, die Vorbereitung von begründeten Beschlüssen dieser Einheiten, die Ausarbeitung der von den Sozialpartnern gewünschten Änderungen der GAV, die Erarbeitung von Reglementen oder die Analyse der Frage, ob eine Busse gerechtfertigt ist.

Eine andere wesentliche Säule seiner Tätigkeit wird die juristische Unterstützung der Mitglieder sein. Anthony Lamon präzisiert allerdings, dass es sich dabei nicht um eine Konkurrenz für die Anwälte handeln soll. Er erläutert: «Wir möchten unsere Mitglieder informieren, ihnen eine erste Analyse anbieten, Einigungsverfahren einleiten und, wenn gerichtliche Schritte unvermeidbar sind, das Dossier an Anwälte weiterleiten.»

Auch die Überwachung der Gesetzgebung ist wesentlich, wie es die Revision des Gesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen zeigt, bei der für die Unternehmen viel auf dem Spiel steht. Er erwähnt ebenfalls das Raumplanungsgesetz.

Die Rechtsabteilung des WBV wird die Mitglieder des Verbands über die rechtlichen Entwicklungen informieren, ruft die Unter-

nehmer aber auch auf, sich vermehrt aktiv an diesem Prozess zu beteiligen. Gemäss Anthony Lamon genügt es nicht mehr, seine Zustimmung oder Ablehnung zu zeigen. Konkret hat die Implementierung von Bauzonen einen grossen Einfluss auf die Arbeit der Unternehmen der Bauwirtschaft. Sie müssen weiter denken und die positiven Aspekte, insbesondere in Bezug auf den Markt der Renovationen, antizipieren. Anthony Lamon zieht ebenfalls eine potenzielle Zusammenarbeit mit den Inspektoren in Betracht, welche die Baustellen überwachen, um gegen die Schwarzarbeit zu kämpfen.

Das Profil dieses jungen Juristen wird durch ein politisches Engagement ergänzt. Seit seiner Kollegiumszeit interessiert er sich für das Gemeinwesen, und er ist der Ansicht, dass ihm dies ebenfalls ermöglichen wird, die Interessen der Mitglieder des WBV möglichst gut zu vertreten. Seit 2013 ist er Grossratssuppleant. Er sieht in dieser politischen Funktion eine Möglichkeit, dieses Lobbying zu entwickeln. Anthony Lamon präzisiert: «In dieser Hinsicht möchte ich gewisse gesetzgeberische Änderungen überwachen, insbesondere über die Arbeit in Kommissionen

und anlässlich der Vernehmlassung von Gesetzesentwürfen.»

Der neue Verantwortliche der Rechtsabteilung des WBV ist seit 2017 ebenfalls Gemeinderat der Stadt Siders. Er kümmert sich um die Abteilungen öffentliche Sicherheit und Bürgerrecht. Dieses Engagement schätzt er besonders: «Ich liebe den Kontakt mit den Leuten und die Debatten.» An eineinhalb Tagen pro Woche behandelt er auf der Gemeinde die Dossiers. Seine Anstellung zu 80% beim WBV ermöglicht ihm diese Flexibilität in der Organisation seiner Arbeit. Diese beiden Funktionen stellen für ihn einen Mehrwert dar: «Das ermöglicht mir, mich auf die andere Seite zu begeben und die Realität der Gemeinde und der Legislative mit der Welt der Bauwirtschaft zu konfrontieren.»

Anthony Lamon möchte die Mitglieder des WBV über die rechtlichen Entwicklungen informieren, ihnen aber auch für einen allgemeinen Ratschlag oder für eine Beratung in Zusammenhang mit einem Streitfall zur Verfügung stehen. Die Anstellung dieses in Fragen des Baurechts erfahrenen Juristen bedeutet für den WBV eine Verstärkung seiner Rechtsabteilung.

L'îlot du Léman

Ein in mehrerer Hinsicht exemplarisches Bauobjekt

Die Pensionskasse des Baugewerbes des Wallis (PKBW) hat mehr als 40 Millionen in ein Immobilien- und Gewerbepjekt in Martinach investiert. Das Gebäude, das sich zwischen der rue du Léman und der rue des Cèdres befindet, wird im Frühling 2021 eingeweiht. Gelegenheit für eine Bestandsaufnahme in Bezug auf den Stand der Arbeiten und auf einen Referenzbau, sowohl hinsichtlich seines Finanzierungsmodus als auch der nachhaltigen Entwicklung



Dieser Bau der Pensionskasse des Baugewerbes des Wallis hat Vorbildcharakter», bestätigen die Architekten Thomas Coquoz und Michael Darbellay des Büros Game Coquoz in Martinach, die im Konsortium mit der Realisierung dieses bedeutenden Immobilienprojekts beauftragt worden sind. Sie sind nämlich der Ansicht, dass die Wahl der PKBW, privat mit ihren Mitgliedern zu investieren und zu bauen, ohne über das öffentliche Beschaffungswesen zu gehen, die richtige Vorgehensweise ist. Die Architekten bekräftigen «eine richtige Strategie, welche die lokale Wirtschaft bevorzugt.» Die PKBW verfügt über ein Reglement und eine Zuschlagskommission, welche die erhaltenen Angebote analysiert und anhand klarer Vorgaben die Arbeiten vergibt. Es handelt sich um eine innovative Erfahrung, die sich ständig weiterentwickelt. Man hat zum Beispiel speziell für diese besondere Baustelle ein Reglement ausarbeiten müssen. «Das hat mehr Arbeit erfordert, aber schliesslich hat man in Bezug auf die Kosten und die

Ausführung davon profitiert», freuen sich die Architekten. Sie präzisieren, dass sich der Bauherr, in diesem Fall die PKBW, aufgrund des Fehlen eines Generalunternehmens stärker in den Bau einbringen und die Verantwortung gegenüber ihren Mitgliedern übernehmen muss. So sind von der Pensionskasse 40 Millionen investiert worden. Eine nachhaltige und langfristige Investition. «Es handelt sich nicht um ein sofortiges, sondern eher um ein lineares Ertragsziel», meinen die Architekten.

Eine Vitrine für die Bauwirtschaft

Am Immobilienprojekt wird seit 2018 schrittweise gebaut, mit der Ambition, ein zeitloses Gebäude von hoher Qualität zu schaffen. Es steht am Eingang der Stadt Martinach und soll der Stadt mit einem Quartierplan und einer neuen Gewerbedynamik auch ein attraktives Image verleihen.

Der Bau wird aufgrund seines Standorts «L'îlot du Léman» genannt und wird aus

zwei Gebäuden mit je sieben und fünf Stockwerken bestehen. Das Erdgeschoss wird für Gewerbeflächen mit Dienstleistungsbetrieben wie Arztzentrum, Verwaltungen und Gewerbe bestimmt sein, allerdings ohne Restaurants. Auf den Stockwerken werden Mietwohnungen entstehen, mit einem Garten und einem Spielplatz im 1. Stock. Zudem sind andere Verwaltungsflächen und eine Arztpraxis vorgesehen. Ein zentraler Konferenzraum wird zum Beispiel für Geburtstage oder Versammlungen aller Art gemietet werden können. In zwei Untergeschossen wird ein privates Parkhaus mit zweihundert Parkplätzen entstehen.

Der Bauleiter, Thierry Morand, ist optimistisch: «Gegenwärtig halten wir den Terminkalender ein.» Er präzisiert: «Die Grundwasserbohrungen für die Wärmepumpe sind beendet; Aushub und Spezialtiefbau sind diesen Sommer weitergeführt worden und dauern noch bis zum Dezember mit dem Erstellen der Bodenplatte für das Erdgeschoss.» Die Roh-

bauarbeiten sollten zwischen Ende dieses Jahrs und dem Frühjahr 2020 beendet sein. Dann können der Innenausbau und die Fassade realisiert werden.

Eine Fassade mit Keramikverkleidung

Das wird im Wallis eine Premiere sein. Die Gebäudefassade wird mit schwarzer, kalt gepresster und glasierter Keramik verkleidet. «Wir wollten ein blechiges Erscheinungsbild vermeiden», präzisieren die Architekten. Dieses einheimische Material ermöglicht schöne Lichtspie-

gelungen und verleiht der Fassade einen geflochtenen Effekt. Das Verlegen erfordert jedoch ein Know-how, das sich die Arbeiter aneignen müssen. Auch in diesem Bereich ist der Bau vom Wunsch nach Innovation bei der Auswahl der Materialien geprägt. Die Keramik reiht sich in die Logik der Nachhaltigkeit des Gebäudes ein, denn sie benötigt wenig Unterhalt, auch wenn ihre Anschaffungskosten höher sind. In Bezug auf die Nachhaltigkeit wird ein Gebäude angestrebt, dass rund fünfzig Jahre ohne Renovationen bestehen kann. Der Bau wird auch dem

Minergie-Standard entsprechen. Das energetische Klima des Gebäudes ist von einer Fernheizung, einem Pump- und Wiedergewinnungsschacht zum Kühlen des Erdgeschosses und der Installation von Solarpanels geprägt. Die Inbetriebnahme ist bereits auf den Frühling 2021 geplant.



© Game Coquoz — Modell des künftigen Gebäudekomplexes Ilôt du Léman

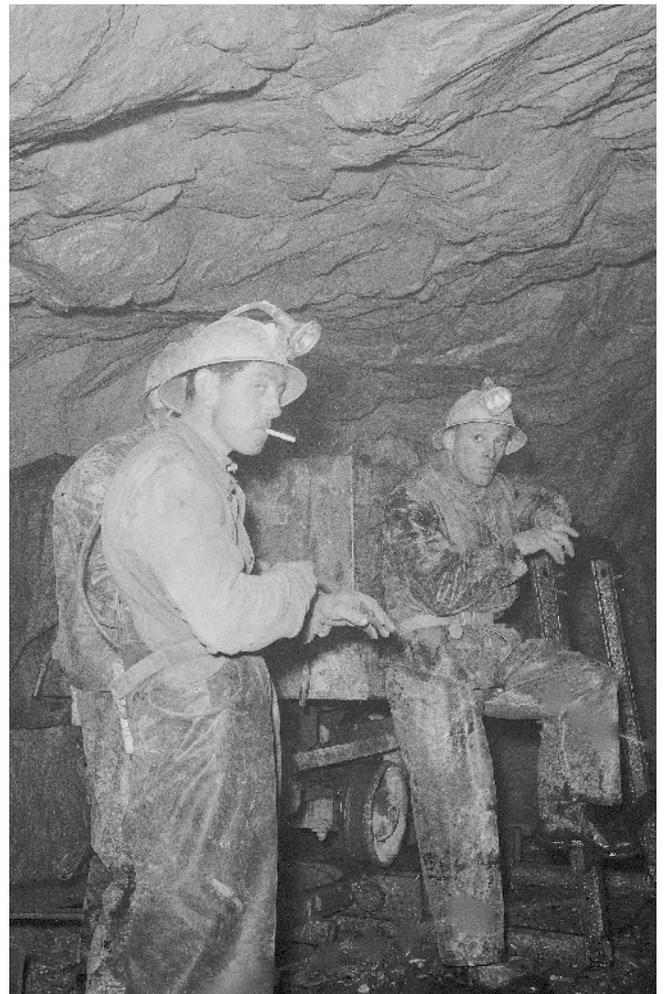
Erste Arbeiter auf den Staumauern um 1910

Keine spezifische Ausrüstung

Es ist nicht möglich, die ersten Ausrüstungen der Arbeiter des Baugewerbes zu definieren und zu datieren, da die betroffenen Berufe vielfältig sind. Allerdings kann man hier, um das Jahr 1910, sehen, dass die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter an der ersten Staumauer von Emosson eine rudimentäre Arbeitskleidung tragen. Der Kopf wird nur durch einen einfachen Hut oder eine Mütze geschützt und die Schuhe sind mehr oder weniger hoch und verstärkt. Für modernere Ausrüstungen mit Helmen und den ersten Sicherheitsnormen muss man bis in die 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts mit Bau- stellen wie der Staumauer von Mauvoisin warten.



Staumauer Emosson / gegen 1910
© SBB-Archiv, Mediathek Wallis - Martinach



Staumauer Mauvoisin / 50er-Jahre
© Léonard Gianadda, Mediathek Wallis - Martinach

Agenda WBV

23

JAN

Infra-Tagung 2020
Luzern

04

FEB

Journée Infra 2020
Lausanne

08

APRIL

**Präsidenten-
konferenz,**
Bern

19

FEB

Lokalsitzung
Oberwallis

20

MAI

**Delegierten-
versammlung**
Luzern

25

FEB

Lokalsitzung
Mittelwallis

05

JUNI

**Frühlings-
Generalversammlung**
Granges/Siders

27

FEB

Lokalsitzung
Unterwallis

26

JUNI

Tag der Bauwirtschaft
SBV-Generalversammlung
Palexpo Locarno

Vernissage du livre
« Une histoire en chantier(s) »
Sion, 5 décembre 2019

Vernissage des Buchs
« Geschichte des Baus.
Geschichte im Aufbau »
Sitten, 5. Dezember 2019



© Olivier Maire



L'historienne Delphine Debons et Serge Métrailler, Directeur AVE, en interview lors de la conférence de presse du 5.12.19.

Die Historikerin Delphine Debons und Serge Métrailler, Direktor WBV, im Interview anlässlich der Medienkonferenz vom 5.12.19. — © Olivier Maire



Alain Dubois, Archiviste cantonal, Alain Métrailler, Président AVE et Serge Métrailler, Directeur AVE.
Alain Dubois, Kantonaler Archivar, Alain Métrailler, Präsident WBV, und Serge Métrailler, Direktor WBV. — © Olivier Maire



© Olivier Maire



© Louis Dasselborne

Assemblée générale et soirée
de Gala / Sion, 14 juin 2019

Generalversammlung und
Galaabend / Sitten, 14. Juni 2019



© Olivier Maire



© Louis Dasselborne



© Louis Dasselborne



Serge Métrailler procède à la remise du prix du concours Schiner, en présence d'Alain Dubois, Archiviste cantonal.
Serge Métrailler übergibt in Anwesenheit des Kantonalen Archivars, Alain Dubois, die Preise des Wettbewerbs Schiner.
© Olivier Maire



© Louis Dasselborne



© Olivier Maire



Les gagnants du concours visant à décrypter une lettre codée adressée au Cardinal Schiner, MM. Grégoire Nicollier, Matthieu Jacquemet et Gilles Evéquo, sont félicités par Alain Dubois, Archiviste cantonal et co-président du jury du concours.
Die Gewinner des Wettbewerbs, mit dem ein kodierter, an Kardinal Schiner gerichteter Brief entschlüsselt werden musste, werden von Alain Dubois, Kantonalen Archivar und Co-Präsident der Jury des Wettbewerbs, beglückwünscht. Es handelt sich um die Herren Grégoire Nicollier, Matthieu Jacquemet und Gilles Evéquo. — © Olivier Maire



© Olivier Maire



© Louis Dasselborne

Foire du Valais 2019
Walliser Messe 2019

